



AUSSTELLUNG

Die Poesie des Eisenbetons | Rem Koolhaas inszeniert Auguste Perret in Paris

Bernhard Schulz

Es gibt eine Fotografie aus der Bauzeit des *Musée des travaux publics* in Paris, das die berühmte, doppelt geschwungene Haupttreppe im Rohzustand zeigt: nichts als nackter Beton, *beton armé* wohlgeformt, den der Architekt Auguste Perret (1874–1954) perfektioniert hatte. Längst ist die Institution des Museums der öffentlichen Arbeiten, ein typisches Produkt der 30er Jahre, verschwunden. Als *Palais d'Iéna* ist das Gebäude an der Place d'Iéna heute bekannt und dient dem *Conseil économique, social et environnemental* (CESE) als Tagungsort, die große einstige Ausstellungshalle des Hauses ist ihrer Funktion beraubt. Für den CESE lag es nahe, in diesem gewaltigen Raum dessen Erbauer zu würdigen. Prada veranstaltet seit einigen Jahren in der Halle Modenschauen, die Firma arbeitet dabei mit Rem Koolhaas' Büro OMA AMO zusammen. So stand mit der Fondazione Prada ein kulturorientierter Finanzier und mit Koolhaas ein Gestalter für die Schau bereit.

Es gibt durchaus einen kalendarischen Anlass für die Ausstellung mit dem Titel „Auguste Perret. Acht Meisterwerke!/?“. 100 Jahre nämlich liegt die Eröffnung des Théâtre des Champs-Élysées zurück. Der Bau war mit einem gewaltigen Streit um die Urhebererschaft zwischen Perret und dem eigentlich beauftragten Architekten Henry van de Velde verbunden, und er markierte einen Wendepunkt: das Ende des Jugendstils und einer organischen Architektur und die Hinwendung zu einem neuen Klassizismus, zu Ordnung und Rationalität. Das hat nur vordergründig mit den konstruktiven Änderungen zu tun, die Perret an dem Entwurf Van de Veldes vornahm, um den Bau in Beton (statt des ursprünglich vorgesehenen Stahls) ausführen zu können; Perret war zusammen mit seinen beiden jüngeren Brüdern als Bauunternehmer tätig und konnte Preise günstiger kalkulieren. Es hat vor allem damit zu tun, dass Perret die Trennung von Konstruktion und Dekoration, wie sie an der École

des Beaux-Arts selbstverständlich vorausgesetzt wurde, zuwider war. Perret sprach zeitlebens von der „Poesie des Eisenbetons“. Doch das bedeutete für ihn keineswegs, die Möglichkeiten des Betons auszureizen. Es ging ihm um eine neue Ordnung, analog derer, die er am Parthenon als Höhepunkt der Antike bewunderte.

Darüber ist in der Ausstellung natürlich auch etwas zu erfahren. Doch stehen in der unverstärkten, von seitlichen Neonleuchten in unbarmherziger Reihung nur schwach erleuchteten Halle die acht „Meisterwerke“ im Vordergrund. In der Tat revolutionär zu nennen ist das Wohnhaus in der rue Franklin (1903), der erste reine Armierbetonbau – die Pariser Banken verweigerten aus Angst die Finanzierung. 1913 folgt besagtes Theater mit dem dreidimensionalen Raster der Betonbalken. Die Kirche Notre Dame in der Pariser Umlandgemeinde Raincy (1923) begeistert den Besucher mit streichholzdü-

Kirche Saint Joseph in Le Havre; Perret, 1925, vor einer Zeichnung der Kirche Notre Dame du Raincy; Blick in die Ausstellung im Palais d'Iéna
Fotos: Thomas Malgras, courtesy Ville du Havre; © CNAM/SIAF/CAPA, Archives d'architecture du XXe siècle/Auguste Perret/UFSE/SAIF; Florian Kleinfenn, courtesy Fondazione Prada und CESE

nen Pfeilern und der völligen Auflösung aller Wände in Glasfenster – und die damalige Gemeinde mit geringen Kosten. Überspringen wir zwei Bauten, die eher Pars pro Toto stehen, dann folgt das Museum, das selbst Ausstellungsgegenstand ist. Hier hatte Perret 1937 seine „Ordnung“ voll ausgebildet, mit einem Pfeilerraster, mit großen – von OMA leider verhängten – Seitenfenstern, mit der Treppe, deren Schwung das orthogonale Raster durchbricht, und dem Sitzungssaal mit seiner Halbkuppel, der in Grundriss und Form Beaux-arts-Traditionen aufnimmt, aber eben in Beton ausgeführt, die Kuppel ganz mit Glasbausteinen durchsetzt.

Perrets Ordnung spiegelt sich im geradezu militärisch strengen Aufbau der Ausstellung. Links an einer Wand aus Metallgittern das „Archiv“, 400 Originaldokumente, vorwiegend Pläne und zeitgenössische Fotografien. Sodann auf Tischen Modelle der acht ausgewählten Bauten, die vor allem die konstruktive Struktur betonen und herrlich anzuschauen sind. Dann eine endlos lange Reihe Vitrinen, die Sekundärmaterial zeigen, Publikationen, aber auch Medaillen und Ehrendegen – ohne zu thematisieren, dass Perrets Karriere sich unter dem Vichy-Regime ebenso bruchlos fortsetzte wie nach dessen Ende. Schließlich auf der anderen Seite des streng gezogenen Mittelgangs längs durch die von Betonpfeilern getragene Halle Holztribünen, die für Videovorführungen und Veranstaltungen vorgesehen sind. Im Ausstellungsalldag sind sie nichts als verschenkter Raum.

„Einheitlichkeit ist der Unordnung vorzuziehen“, hat Perret einmal gesagt, und wenn man ihm auch unrecht täte, das originale *uniformité* wörtlich mit „Uniformität“ zu übersetzen, so scheint es doch besser zu treffen, jedenfalls wenn man in den Straßen von Le Havre umhergeht, das er nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut hat (Bauwelt 45.2005). Diesem Spätwerk entstammen die beiden letzten „Meisterwerke“, das Rathaus (1950) und die Kirche Saint-Joseph (1951). Im Grunde hätte Le Havre als Gesamtkunstwerk an diese Stelle gehört, denn auch die Wohnblöcke entlang der zum Meer führenden Magistralen bezeugen Perrets Suche nach überzeitlicher Ordnung. Das Rathaus ist ein querliegender Kasten mit seitlichem Hochhaus, bester Monumentalismus. Die Kirche aber mit ihrem von unten offenen Turm macht Staunen, jenes Staunen, das der zutiefst katholische Perret wohl durch solchen architektonischen Ausdruck von Transzendenz hervorrufen wollte.

Auguste Perret ist, zumal nach der großen Schau in der Cité de l'Architecture 2004, keine Wiederentdeckung mehr, aber er bleibt ein Außenseiter in der Geschichte der Moderne. Oder nicht? Das zu thematisieren, wäre eine weitere Ausstellung wert. Immerhin hat Le Corbusier 1908 in Perrets Büro gearbeitet und ihn zeitlebens geschätzt. Dessen Beherrschung des Betons hat er allerdings nie erreicht.

Auguste Perret. Huit Chefs d'oeuvre!/?
Architectures du béton armé | Palais d'Iéna,
9 place d'Iéna, 75016 Paris |
► www.expositionperret.fr | bis 19. Februar



1

WER WO WAS WANN

1 Kleine Welten | Mikroskulpturen von Willard Wigan sind bis 16. März im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg zu sehen. Wigan erschafft mit selbstgebaute Werkzeugen aus Diamantsplittern und Wimpfern unter dem Mikroskop winzige Architekturmodelle, stellt Szenen aus Märchen im Miniaturformat nach und lässt Kamele durchs Nadelöhr gehen. (Fotos: © Willard Wigan) ► www.mkg-hamburg.de

Wissensaustausch | Im Rahmen der DEUBAUKOM 2014 in Essen veranstaltet die DBZ zwei Podiumsdiskussionen. Am 16. Januar geht es um „Impulse für den Wohnungsbau“: Architekten aus den Niederlanden und Deutschland widmen sich Fragen zum künftigen Wohnungsbau. Am 17. Januar sprechen für ihre Arbeiten ausgezeichnete Handwerker unter dem Motto „Meet the Best“ über die Geheimnisse ihres Erfolgs. Danach diskutieren Vertreter aus Verbänden und Industrie über Qualität und Ausbildung im deutschen Handwerk. ► www.deubaukom.de

Urlaub und Architektur | Die Berliner Agentur Ticket B bietet 2014 zwei Reisen nach Japan an. Vom 13. bis 22. April stehen Tokio und Kyoto auf dem Programm. In der Zeit vom 23. April bis 3. Mai lautet das Reisemotto „Japan für Fortgeschrittene“. Ein Höhepunkt dieses Japanaufenthalts wird unter anderem eine Übernachtung in einem von Tadao Ando entworfenen Hotel auf der Insel Naoshima sein. ► www.ticket-b.de

Wenn Sie für eine exklusive Lifestylemarke etwas Passendes entwerfen wollen: Wir machen den Klinker zu Ihrer Idee. Mit genau den Farbtönen, der Form und der Struktur, die Sie benötigen.

Sprechen Sie mit uns.
Telefon: (0 44 52) 88-123
info@brick-design.com
www.brick-design.com

Röben
TONBAUSTOFFE

KROKO? WIR MACHEN DEN STEIN DAZU.

BRICK-DESIGN® by Röben



Red Dot Design Award
Winner 2013
Communication Design

